

marfchieren 20000 Araber gegen Tripolis, was auch die italienischen Flieger schon festgestellt haben sollen, die bis zu dem Hügel von Ghorjan geflogen sein sollen.

Aus Malta wird gemeldet, daß sich der Gesundheitszustand in Tripolis zu verschlimmern scheint. Sonntag wurden in den Straßen der Stadt ungefähr 50 Leichen von durch Cholera oder Hunger verstorbenen Eingeborenen gefunden. Auch in den Palmwedelpflanzungen befinden sich noch viele Leichname. In etwa 40 Fällen wird täglich unter den italienischen Soldaten die Cholera festgestellt.

Das italienische Kriegsministerium beruft jetzt auch die Jahressklassen von 1887 und 1886 ein, um durch gewaltige Truppenmassen den Gegner in Tripolis zu erschrecken. Es werden 100000 Mann nach Tripolis geschickt. Die Zivilflieger reisen im Auftrage des Kriegsministeriums heute ab.

**Serbische Amazonenkorps.**

Die in Nisch, Schabaz und Ragujevow bestehenden Fraueneinheiten, von denen jeder einige Tausend Mitglieder zählt, haben den einstimmigen Beschluß gefaßt, falls es zum Kriege kommen und die serbische Armee mobilisiert werden sollte, drei aus Frauen bestehende Freiwilligenkorps zu bilden, die an der Seite der Armee kämpfen sollen. Die genannten drei Fraueneinheiten haben bereits ihren Entschluß König Peter und dem Kriegsminister zur Kenntnis gebracht. Von den letzteren verlangten sie auch 10000 Gewehre zur Ausrüstung sowie die Abkommandierung einer Anzahl von Offizieren zur Abrichtung der weiblichen Rekruten. — Wie weit!

**Geht russisch!**

Eine Katastrophe, die durch unverantwortliche Nachlässigkeit hervorgerufen wurde, ereignete sich bei einer Feldübung sibirischer Truppen. In der Nähe der Aufstellung Berezowa im Baikalseegebiet hielten die 17. und 18. sibirischen Schützen und eine Batterie eine Gefechtsübung ab. Der Befehl zur Feueröffnung wurde gegeben. Da geschah etwas Furchtbares; einige scharfe Geschosse fielen in die Reihen der marschbereit aufgestellten Rekruten. Eine Sekunde lang standen die Soldaten wie versteinert da; dann warfen sich die meisten instinktiv nieder, um den Geschossen zu entgehen. Doch wälzten sich bereits viele Getroffene im Todeskampfe am Boden. Auf der Stelle wurden zehn Soldaten getötet, über fünfzig schwer verwundet. An dem Unglücksort erschienen alsbald Ärzte und Krankenpfleger, um den Verwundeten Hilfe zu erweisen und die Toten fortzuführen. Eine Untersuchung wurde sofort angeordnet und ergab, daß man vergessen hatte, die vom letzten Scharfschießen noch geladenen (!) Mörser zu entladen.

**Die Revolution in China.**

Die Revolution ist in Schanghai auf der ganzen Linie siegreich. Sie hat sich jetzt auch fast widerstandslos auf seine Umgebung ausgedehnt. Es wird darüber gemeldet:

Die Umgebung von Schanghai, Wusung, Hangtschau und Sungkiang ist in den Händen der Revolutionäre. Sutschow ist zu ihnen übergegangen. Die Aufständischen erließen eine Proklamation, durch die die Likingölle aufgehoben werden und die Sezölle aufrechterhalten bleiben.

Auch unter den kaiserlichen Truppen macht die Revolution immer weitere Fortschritte. So meldet das „Neuerliche Bureau“:

Drei kaiserliche Kanonenboote von der Flotte des Admirals Sah liefen am Sonntag in den Hafen von Schanghai ein, um Lebensmittel und Munition an Bord zu nehmen, und gingen Montag früh zu den Rebellen über. Als die Flagge der Rebellen hochging, sah man, wie die Mannschaften der Schiffe Freudentänze aufführten und einander die Hände schüttelten.

Dem „Neuerliche Bureau“ wird über Wuhu vom 4. November aus Hankau gemeldet:

Verschiedene den Fremden gehörige Häuser außerhalb der Konzessionen wurden bei der Feuersbrunst am Sonntag und Montag zerstört. Der Schaden wird auf über fünf Millionen Taels Gold geschätzt. Bei dem Bombardement von Hanjang, das am Donnerstag erneuert wurde, wurde auch die englische Niederlassung von mehreren Geschossen getroffen. Zwei Geschosse schlugen in das Hospital des „Roten Kreuzes“ ein. Es wurde niemand verletzt. Nachts brach neuerdings eine Feuersbrunst aus, die ein Areal von zwei Meilen Länge und einer halben Meile Breite verwüstete. Offiziere teilten der Gesellschaft vom „Roten Kreuz“ mit, sie beachteten, Hankau völlig zu zerstören. Man glaubt, sie werden weder das Zollgebäude, noch das Postgebäude und die Schiffsestablishments verschonen. Nach einem Telegramm aus Stahang wurden 17 Mandtschutrauben gefangen, von denen fünf getötet wurden. Die Führer der Aufständischen erklärten, sie seien gezwungen gewesen, diese Hinrichtung zu gestatten, um ihre Soldaten und den Pöbel zufriedenzustellen und versprachen, keine Mandtschus mehr töten zu lassen.

In Tschifu, Kuumi und Klautschow wurde die Republik ausgerufen. Die Fremden sind außer Gefahr. Die vornehmen Chinesen flüchten hierher.

**Das neue Reihersfederergesetz in New-York.**

Am 1. Oktober ist im Staate New York das sogenannte Reihersfederergesetz, das vom Parlament im vergangenen Jahre angenommen worden war, in Kraft getreten. Dieses Gesetz, das den Verkauf sowohl wie das Tragen von Reihersfedern mit einer hohen Geldstrafe belegt, soll die Jäger abschrecken und so die gänzlichke Ausrottung der Vogelart verhindern. Das Gesetz bestraft jeden Fall der Uebertretung unweigerlich mit einer Geldbuße von 60 Dollar, jeden weiteren Verkauf einer Feder mit einer Buße von 25 Dollar für das Stück. Dem Beweise dafür, daß dieses Gesetz tatsächlich nicht nur auf dem Papier steht, mußte dieser Tage in recht unangenehmer Weise die Inhaberin eines Federgeschäftes, die in einer New-Yorker Zeitung Reihersfedern zum Verkauf anbot, erfahren. Einer der Beamten, die zur Beobachtung

dieses Gesetzes bestellt waren, ging der Ankündigung nach und erlospte die unglückliche Babenbekkerin bei dem verbotenen Handel. Als bald wurde ihre Verhaftung verfaßt; doch ließ man sie gegen Stellung einer Bürgschaft von 500 Dollar wieder frei. Trotzdem düstete bei der drakonischen Strenge, mit der amerikanische Richter den Verstoßen des Gesetzes befolgen, das verräterische Inseerat der Händlerin noch teurer als die Sicherheit zu stehen kommen.

**Parlamentarisches.**

**Die zweite sächsische Kammer**

hielt gestern ihre erste Präliminarsitzung ab, in der nach einer Begrüßungsrede des bisherigen Präsidenten Dr. Vogel die Begründungen der Abteilungen erfolgte. In der heutigen zweiten Präliminarsitzung wird die Präsidentenwahl vorgenommen werden.

**Der Reichstag**

hat gestern nach mehrtägiger Pause seine Sitzungen wieder aufgenommen. Präsident Graf Schwerin-Vöwig eröffnete die 200. Sitzung ohne weitere Bemerkung und teilte mit, daß das Marokko- und das Kongo-Abkommen eingegangen seien. Man nahm den deutsch-japanischen Handelsvertrag und den Auslieferungsvertrag mit England in erster und

**Unleserliche Manuskripte.**

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 20. September 1910 braucht für Fehler, die infolge unleserlich geschriebener Anzeigen entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging dabei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, die man einer Zeitung übersendet, deutlich geschrieben sein müssen.

zweiter Lesung an. — Die auf den heutigen Mittwoch angelegte Beratung der Marokko-Interpellation im Reichstag ist um einen Tag verschoben worden. Heute findet keine Sitzung statt.

**Hof- und Personalmeldungen.**

Der Kaiser begab sich gestern von Station Wildpark zur Jagd nach Göhrde.

Zum Staatssekretär des Reichskolonialamtes wird Freiherr v. Rechenberg ernannt werden.

General Wu, der neuernannte Gouverneur der Provinz Schank, wurde von Mandtschu ermordet.

**Aus Stadt und Land.**

Mitteilungen aus dem Reicherteile für die Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 8. November.

— **Schreibweise von Ortsnamen.** Mit Rücksicht auf die bisherige verschiedenartige Schreibweise der Namen der Orte Großhähndchen Rauhher Seite und Meißner Seite und des Rittergutes Großhähndchen im Bezirke Amtshauptmannschaft Bauhen, ferner des Ortes Kleinhähndchen und des Rittergutes daselbst sowie des Ortes Bockle und des selbständigen Ortsteiles Vorwerk Bockle im Bezirke der Amtshauptmannschaft Ramenz wird vom Ministerium des Innern bestimmt, daß künftig für diese Orte und Güter ausschließlich die Schreibweise „Großhähndchen“, „Kleinhähndchen“, „Bockle“ anzunehmen ist. — Der Ort Otendorf bei Meßingen führt künftig den Namen „Otendorf-Woritzdorf“.

— **Teilung einer Amtshauptmannschaft.** Wie das „Zeidauer Tageblatt“ meldet, plant die sächsische Staatsregierung die Teilung der Amtshauptmannschaft Zwodau, zurzeit der größten sächsischen Amtshauptmannschaft, in einen nördlichen und einen südlichen Bezirk mit je einer selbständigen Amtshauptmannschaft. Aus Zwodau sind aus Gründen der Bevölkerungszunahme auch der Sitz der neu zu errichtenden Amtshauptmannschaften in Zwodau sein werden. Die Staatsregierung wird dem in Kürze zusammentretenden Landtage eine entsprechende Vorlage zu gehen lassen.

— Das Kaiserliche Gesundheitsamt meldet den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche vom Zentralviehhofe zu Berlin am 4. November.

**Ansteckende Tierkrankheiten in Sachsen.**

Nach dem amtlichen Bericht der Real-Kommission für das Veterinärwesen über die am 31. Oktober 1911 im Königreiche Sachsen herrschenden ansteckenden Tierkrankheiten wurden festgestellt: a) Milzbrand in 1 Gehöft in Klein- (Amtsh. Friedl.) zusammen in 4 Gemeinden und 4 Gehöften (am 15. Oktober 1911; in 13 Gem. und 13 Geh.); b) Rauschbrand in 3 Gemeinden und 3 Gehöften; c) Maul- und Klauenseuche in 339 Gem. und 909 Geh. (331 Gem. und 879 Geh.); d) Räude der Pferde in 1 Geh. in Rötzigshain (Amtsh. Zittau) (2 Gem. und 2 Geh.); e) Rotlauf der Schweine in 2 Gem. und 2 Geh. (1 Gem. und 1 Geh.); f) Säweineuseuche einsch. Säweinepest in 5 Gem. und 5 Geh. (6 Gem. und 6 Geh.); g) Geflügelcholera in 1 Gehöft in Stadt Meißen (Amtsh. Meißen), zusammen in 19 Gem. und 21 Geh. (18 Gem. und 21 Geh.); h) Bruckseuche der Pferde in 2 Gem. und 2 Geh. (3 Gem. u. 5 Geh.); i) Rotlaufseuche der Pferde in 1 Gehöft in Zeunitz (Amtsh. Grimma) (2 Gem. und 2 Geh.); k) Wehrtrüdenmarkentzündung der Pferde in 17 Gem. und 18 Geh. (25 Gem. und 25 Geh.).

— **Eperanto in der Volksschule.** Wie in vielen Volksschulen Frankreichs und Englands, so ist jetzt auch in Deutschland Eperanto in einigen Schulen eingeführt worden. In Hannover sind mit dem Eperanto-Unterricht in der Volksschule die besten Erfolge erzielt worden. Namentlich hat auch die Stadtschuldeputation von Schöneberg bei Berlin zunächst probeweise den Eperanto-Unterricht in einer Volksschule zugelassen.

**Die Wahlkampagne im 6. sächsischen Reichstagswahlkreis (Dresden-Land)**

ist von den Nationalliberalen eröffnet worden. In einer vom Nationalen Ausschusse in Steglitz bei Dresden veranstalteten öffentlichen Versammlung, die von Herrn Gärtnerbesitzer Offenlage geleitet wurde und die sich eines sehr guten Besuchs erfreute, sprach am Dienstag, den 24. Oktober, der Kandidat der Nationalliberalen Partei, Herr Oberpostassistent Johannes Herrmann. In einer klaren, sachlichen, etwa einhalbstündigen Rede, die wiederholten lebhaften Beifall bei dem bürgerlichen Teil der Versammlung auslöste, besprach er die Haltung der Nationalliberalen Partei zu den politischen Zeitfragen, von der Reichsfinanzreform bis zur Lebensmittelsteuerung und zur Marokkofrage. Ein starkes Kontingent in der Versammlung stellten die Sozialdemokraten. Für sie führte in der Debatte Herr Rahmann das Wort. Seinen Angriffen auf die nationalliberale Partei trat dann, gleichfalls unter lebhaftem Beifall der Bürgerlichen, Herr Generalsekretär Dr. Büß aus Dresden entgegen. Der sozialdemokratische Redner hatte unter anderem seine Partei die „Kulturpartei“ genannt. Vom Nationalliberalen Redner wurde darauf hingewiesen, daß es offenbar noch keinen Beweis für die Berechtigung dieses Titels bedeuten konnte, wenn gleich darauf der Sozialdemokrat dem Ad. v. Friedrich August von Sachsen wörtlich „nichts sagende“ Redensarten vorwarf und den Staatssekretär von Stiercken-Wächter ziemlich unerbötlich einen Elefanten hieß. — Nach einem wirkungsvollen Schlußwort des nationalliberalen Reichstagskandidaten wurde die Versammlung noch 11 1/2 Uhr geschlossen.

**Ueber die Ursache der Fleischvertuerung**

bringt die „Arbeitsmarkt-Vorr.“ folgende bemerkenswerte Ausführungen: Bei den Beratungen über die Teuerung in den städtischen Körperchaften stellt sich immer mehr heraus, daß die Kommunen nicht imstande sind, gegen die in ihrem Machtbereich auftretenden Verteuerungen etwas zu tun. Daher kommt es denn, daß fast das einzige, was geschieht, die Einrichtung von Verkaufsstellen für Serfische ist. Nun ist es aber keine neue Entdeckung, daß an den städtischen Schlachtviehmärkten das Vieh durch das Treiben der Viehkommissionäre eine Verteuerung erfährt, die schon in normalen Zeiten den stärksten Widerspruch herausfordert, die aber in Zeiten wie den gegenwärtigen geradezu unerträglich wird. Mit keinem Worte ging man bis jetzt auf diese Verteuerung der Viehpreise in den Debatten der Stadtverordneten ein. Für München ist seinerzeit die verteuernde Rolle des Viehwirtschaftshandels so einwandfrei festgestellt worden, daß alle Welt davon überzeugt war, gegen ein solches Mittel müßte mit aller Energie eingeschritten werden, aber unsere Wissenschaft ist die Enttarnung bald wieder abgefaßt und alles beim Alten geblieben. Wie es in München ist, so wird's auch in anderen größeren Städten getrieben. Zwischen den Landwirt und den Schlächter legen sich Zwischenlieder, die den Fleischpreis in einer ganz unmäßigen Weise in die Höhe treiben. Dieser Zwischenhandel ist so gut organisiert, daß er das Verhältnis von Angebot und Nachfrage geradezu zu distanzieren imstande ist. Er verdient am Landwirt, von dem er das Vieh kauft und er verdient am Schlächter, der ihm das Vieh abnehmen muß. Durch seine Beziehungen nach beiden Seiten hat er einen ziemlich guten Ueberblick über die Marktlage, und er weiß sie immer für sich nutzbringend zu gestalten. Den Landwirt, die infolge des Futtermangels zum Viehverkauf gezwungen sind, wird der Zwischenhandel die niedrigsten Preise bieten und sie auch durchsetzen, weil der kleinere Landwirt entweder Geld braucht oder sein Vieh los sein will, beim Verkauf an den Schlächter aber wird er umgekehrt die Teuerungssumme, die allenhalben herrscht, dazu benötigen, wodurch hohe Verkaufspreise zu erzielen. Wir kennen leider die Differenzen noch viel zu wenig, die zwischen dem Einkaufs- und dem Verkaufspreis im Viehwirtschaftshandel bestehen. Einzelne Beispiele lassen sich nicht gut verallgemeinern. Aber die Oeffentlichkeit würde sich wundern, wenn sie erfähre, welche Summen diese Zwischenhandelsleute ausmachen. Es kommt noch hinzu, daß Landwirte und Schlächter vielfach auch beim Viehhandel verschuldet sind, wodurch die Abhängigkeit von ihm noch viel größer ist. Ist es auch in dieser Beziehung gegenüber besser geworden, so ist die Abhängigkeit doch immer recht groß. Nun fragt man vielleicht, was können die Kommunen gegen diesen Zwischenhandel unternehmen? Sie sind ja doch machtlos, also tun sie am besten daran, die Verhältnisse zu lassen, wie sie sind. So kommt es, daß man die ganze Frage lieber erst gar nicht anspricht, und doch ist es beschränkt, daß auf den städtischen Viehmärkten und Schlachtviehmärkten die Viehkommissionäre gewisse Maßnahmen die Ortren sind, die unter dem Schutze kommunaler Einrichtungen ihre preissteigernde Tätigkeit ausüben können. Ist es ganz ausfichtslos, diesem Zwischenhandel einen Wettbewerb entgegenzusetzen? Wie wäre es denn, wenn die städtischen Verwaltungen sich bemühten, landwirtschaftliche Organisationen zu veranlassen, daß sie einen Viehautrieb nach den städtischen Schlachtviehmärkten organisierten? Es würde zweifellos nicht an der heftigsten Opposition gegen eine solche Neuerung fehlen, aber man würde damit wenigstens einen praktischen Erfolg anstreben. Allerdings müßte die Organisation dieses Auftriebes von einer leistungsfähigen Stelle aus unternommen werden, damit die Gewähr geboten wird, daß sie bei dem notwendig entstehenden Kampfe zwischen Viehhandel und direktem Angebot nicht vorzeitig zusammenbricht. Auf dem hier gekennzeichneten Wege wäre bei geschlossener Vorgehen ein Erfolg gegen den ungesunden Zwischenhandelsgewinn im Viehhandel zu erzielen, während die parteipol-